

eine ähnliche Puppe für das Töchterchen austreiben lasse. Anielas Eltern besaßen nur das eine Kind und waren wohlhabend genug, um ihm einen so lebhaft geäußerten Wunsch, selbst wenn er noch kostbarer gewesen wäre, erfüllen zu können. Die guten Eltern gingen daher durch die hell erleuchteten Straßen der Stadt, in der sie wohnten, nach einem Spielzeugladen, der seine wundervollen, vielfältigen Schätze ausgestellt hatte, und ließen sich die schönsten Puppen zeigen; aber sie fanden, trotz der reichen Auswahl, keine einzige, welche nur annähernd der kostbaren Traumpuppe Anielas geglichen hätte.

Auch auf dem Weihnachtsmarkte war ihr Forschen umsonst; denn obgleich sie von Bude zu Bude gingen, nirgendwärts fand sich die gesuchte Puppe.

„Nun, so kaufen wir eine Puppe ohne Anzug und lassen ihr eine Prinzessinentoilette von Deiner Schneiderin anfertigen,“ jagte Herr Märzbach zuletzt halb ungeduldig.

„Sie dürfte kaum noch damit fertig werden bis zum Weihnachtsabend,“ erwiderte Frau Märzbach mit Bedenken. Da vernahmen sie plötzlich ganz dicht in ihrer Nähe eine unangenehme Stimme, welche einer alten, häßlichen Frau angehörte, die in einem offenen Korb Puppen feil hielt. „Kauft Puppen, schöne Herrschaften! kauft Puppen!“ Neugierig traten Herr Märzbach und seine Gattin an die Alte heran, fanden aber nur gewöhnliches Puppenwerk vor, weshalb sie sich auch sofort ablehnend zum Gehen wandten.

„Was suchen Sie denn, schöner Herr und seine Dame?“ krächzte die Verkäuferin. „Bessere Puppen habe ich in Menge zu Hause und eine — na — wenn Sie die sähen! Kostet aber viel Geld — viel Geld! Ganze zehn Thaler!“